

KOLUMNE: GRÜNDERPREIS



Gründer und Start-ups ins Rampenlicht

In den letzten Jahren haben sich Start-ups bereits einen festen Platz im „Ökosystem“ Prozessindustrie erobert: Mit Initiativen wie dem Achema-Gründerpreis und dem Forum Startup Chemie rückten sie zunehmend ins Wahrnehmungsfeld der etablierten Player, aber auch ins Bewusstsein junger Wissenschaftler, für die „Gründen“ plötzlich eine mögliche Alternative zur Konzernkarriere wurde.

Im Vergleich zu anderen Branchen brauchten Start-ups in der Chemie, Biotechnologie, Umwelttechnik oder Verfahrenstechnik immer schon einen langen Atem und vergleichsweise viel Kapital. Deshalb ist es gerade jetzt wichtig, sie weiterhin ins Rampenlicht zu rücken und ihre Vernetzung zu den etablierten Playern zu fördern. Die Achema war schon immer eine wichtige Plattform, auf der junge Firmen und innovative Unternehmer mit der globalen Prozessindustrie in Kontakt kommen. Diese Rolle wird sie nun noch weiter verstärken: Die kommende Achema stellt aufstrebende Unternehmen zunehmend in den Mittelpunkt. 2021 schafft sie mit der Start-up Area einen eigenen Bereich, in dem Gründer und junge Unternehmen nicht nur ihre Technologien präsentieren können, sondern auch Unterstützung beim Netzwerken und der Investorensuche erhalten.

Maßgeschneidertes Umfeld

Die Start-up Area ist Teil der Innovationshalle und eng verzahnt mit der Circular Innovation Zone. Zukunftsorientierung und Nachhaltigkeit stehen hier ganz oben auf der Agenda, sowohl bei der Ausstellung als auch im Vortrags- und Workshop-Programm vor Ort. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf den spezifischen Bedürfnissen junger Firmen: Kontakte sind essentiell, Flexibilität und Effizienz unabdingbar. Bei der Achema sind nicht die Start-ups in der Überzahl, sondern mit rund 150.000 erwarteten Teilnehmern und rund 3.700 Ausstellern die Kunden und Kooperationspartner. Geschäftskooperationen und Wachstum stehen im Vordergrund, weshalb neben den Kunden auch Investoren, Inkubatoren und Akzeleratoren ihren Platz in der Start-up Area finden. Preisgünstige Stände, die auch tageweise buchbar sind, und bewusst schlanke Unternehmenspräsentationen verlangen den jungen Unternehmen möglichst wenig Aufwand ab und bieten gleichzeitig möglichst viel Sichtbarkeit auf der Weltbühne Achema. Spezielle Formate und ein Matchmaking-Angebot sorgen dafür, dass die Gründerinnen und Entrepreneure sich optimal präsentieren und ihr Netzwerk gezielt erweitern können. So können sie beim „Battle of the Best“ im Wettstreit miteinander Lösungen für reale Problemstellungen präsentieren und damit ihre Praxisorientierung unter Beweis stellen.

Bewerbungsschluss: 30. November 2020

Integraler Bestandteil der Start-up Area ist auch der Achema-Gründerpreisstand mit dem dazugehörigen Vortragsprogramm. Wie 2015 und 2018 suchen DecHEMA, High-Tech-Gründerfonds und die Business Angels Frankfurt Rhein-Main schon seit Anfang des Jahres innovative Gründer und ideenreiche Wissenschaftler. Mit Clariant und Accenture sind bereits zwei namhafte Partner beteiligt, junge Unternehmen bei den ersten Schritten in den Markt zu unterstützen. Bis zum 30. November können noch Businesspläne eingereicht werden. Zehn Finalisten winkt die Beteiligung am Achema-Gründerpreisstand, die Präsentation im Vortragsprogramm und damit die Möglichkeit, die eigenen Angebote der globalen Community vorzustellen. Drei Gewinner erhalten darüber hinaus je 10.000 EUR Preisgeld. Des Weiteren erhalten alle Kandidaten frühzeitig Kontakt zu Mentoren und die Möglichkeit, sich an Pitch-Days zu beteiligen und Kontakt zu Investoren herzustellen. Erstmals steht der Wettbewerb – passend zur internationalen Ausrichtung der Achema – Start-ups aus aller Welt offen.

Keine Einbahnstraße

Doch die Start-up-Unterstützung ist keine Einbahnstraße. Von den spannenden Impulsen, die die neuen Player in den Markt mit einbringen, profitieren auch Besucher und Aussteller und die etablierte Prozesstechnik-Community: Sie können sich einen Überblick über neue Ideen verschaffen, die Passfähigkeit zu den eigenen Technologien und Produkten prüfen und auf der Start-up Area unkompliziert mit den Gründern ins Gespräch kommen. Da Vertreter verschiedener Branchen, technische Experten, aber auch Investoren und Business Developer hier an einem Ort vertreten sind, lassen sich Gespräche schnell auch multilateral erweitern und alle notwendigen Perspektiven einbeziehen.

So wird die Achema auch in diesem Bereich ihrem Anspruch gerecht, die globale Chemie-, Biotechnologie-, Lebensmittel-, Pharma- und Anlagenbau-Community in all ihren Facetten zu verknüpfen und Innovationsimpulse in die ganze Welt zu schicken: Für kleine und große, junge und alte, in jedem Fall aber innovative Unternehmen.

■ achema.de/gruenderpreis



Mit Veränderungen Schritt halten

Bewertung und Auswahl von Technologien und Start-ups für eine nachhaltigere Chemieindustrie

Der Wandel hin zu einer nachhaltigeren Industrie stellt etablierte Unternehmen vor große Herausforderungen. Investitionen in nachhaltige Technologien und Start-ups bieten hierbei Möglichkeiten, um proaktiv auf diesen Wandel zu reagieren. Derartige neu aufkommende Technologien gehen allerdings mit Unsicherheiten einher, da sie im Wettbewerb zu den herkömmlichen, etablierten Technologien stehen und häufig außerhalb des Kompetenzportfolios liegen. Meist sind Start-ups die Treiber nachhaltiger Technologien, da sie weitaus agiler auf den Wandel reagieren können. Durch gezielte und systematische Investitionen in nachhaltige Technologien und Start-ups, können etablierte Unternehmen die großen Herausforderungen in Chancen umwandeln und somit vom Wandel profitieren.

Nachhaltigkeit und ein Wandel hin zu einer nachhaltigeren Industrie ist nicht nur zu einem Mantra für das 21. Jahrhundert geworden, sondern treibt auch zunehmend das strategische Technologiemanagement auf Unternehmensebene voran. Etablierte Unternehmen fehlt jedoch häufig noch eine klare Strategie, insbesondere wenn es um strategisches Technologiemanagement im Bereich Nachhaltigkeit geht.

Strategisches Technologiemanagement

Das Ziel des strategischen Technologiemanagements besteht darin, mit den sich abzeichnenden technologischen Veränderungen Schritt zu halten und wettbewerbsfähig zu bleiben. Dabei umfasst strategisches Technologiemanagement sowohl die Betrachtung von internen Ressourcen und Fähigkeiten als auch von externen Akteuren wie Wettbewerbern oder Start-ups. Entscheidend ist dabei die Wechselwirkung von Technologie und Strategie. Die Unternehmensstrategie beeinflusst, welche Technologien in Zukunft genutzt und verfügbar sein werden. Gleichzeitig können dynamische Veränderungen der Technologien, die strategischen Entscheidungen von Managern leiten.

Möchte ein Unternehmen seine Strategie nachhaltiger ausrichten, müssen also sowohl die Strategie als auch die Technologien auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sein. Häufig fehlen jedoch noch klare Strategien und Kompetenzen, um sich als Unternehmen erfolgreich für einen Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit aufzustellen. Klare Kriterien zur Bewertung von nachhaltigen Technologien und Start-ups können dabei helfen, die Nachhaltigkeitsstrategie systematisch aufzubauen und fehlende Kompetenzen auszugleichen.

Bedeutung für die Chemieindustrie

Nachhaltigkeit beschreibt die Möglichkeit, die Bedürfnisse der Gegenwart zu erfüllen, ohne dabei die Möglichkeiten künftiger Generationen zu beeinträchtigen. Damit stehen die ursprünglichen Geschäftsmodelle der Chemieindustrie, die häufig auf der Nutzung fossiler Ressourcen basieren, im Gegensatz zu den Prinzipien der Nachhaltigkeit. Diesen Herausforderungen stellen sich viele Unternehmen in der Chemieindustrie bereits durch die Verwendung biobasierter Ressourcen, Ressourcenrückgewinnung oder Kaskadennutzung. Da nachhaltige



Carolin Block,
Uni Bonn



Lucia Brandt,
Uni Bonn



Stefanie Bröring,
Uni Bonn

Technologien mit vielen Unsicherheiten einhergehen, haben bisher nur wenige den Sprung in die Marktanwendung geschafft. Auch Investitionen in nachhaltige Start-ups, die diese Technologien vorantreiben, sind mit Unsicherheiten behaftet, da klare Standards und Normen zur Bewertung von Nachhaltigkeitsaspekten fehlen (s. Grafik).

Das Fehlen dieser Standards stellt eine besondere Hürde dar, da es sich bei nachhaltigen Technologien häufig um systemische Innovationen handelt, die eine Umstellung aller Prozesse über das ganze System hinweg erfordern. Dies setzt einen starken Austausch zwischen den Akteuren voraus. So Bedarf bspw. die Kaskadennutzung aus Agrarnebenströmen die Vernetzung von verschiedenen Industrien, wie der Chemie-, Biotechnologie-, Agrar- und Lebensmittelindustrie. Dieses Beispiel zeigt, dass das eigene Wissen innerhalb einer Branche oder gar eines Unternehmens oft nicht ausreicht, um nachhaltige Technologien im Ganzen verstehen und bewerten zu können.

Bewertung und Auswahl

Auf Unternehmensebene erfolgt die Bewertung und Auswahl von Technologien in der Regel basierend auf

verschiedenen Kriterien, wie dem Reifegrad, der Innovationsfähigkeit oder der Anwendungsmöglichkeiten einer Technologie. Eine im Mai 2020 durch den Lehrstuhl für Technologie- und Innovationsmanagement der Universität Bonn durchgeführte Diskussionsrunde mit Unternehmen der industriellen Biotechnologie zeigt, dass in der Bewertung von nachhaltigen Technologien weitere Kriterien in Betracht gezogen werden. Zunehmend spielt das Kriterium der Nachhaltigkeit, welches meist durch sog. Life-Cycle-Assessments erfasst wird, eine wichtige Rolle in der Technologiebewertung. Dabei werden verschiedene Umweltwirkungen, wie bspw. die CO₂-Emissionen oder der Wasserbedarf über den gesamten Lebenszyklus eines entstehenden Produkts betrachtet. Bei der Auswahl einer nachhaltigen Technologie ist zudem entscheidend, ob eine nachhaltigkeitsorientierte Positionierung von entstehenden Produkten, Prozessen oder Dienstleistungen durch die neue Technologie ermöglicht wird. Außerdem ist es relevant, ob die Nachhaltigkeitsaspekte für den Kunden kommunizierbar und sichtbar sind. Regulatorische Maßnahmen wie rechtliche Rahmenbedingungen, Standardisierungen oder Zertifikate können die Kommunikation dabei

unterstützen und dienen somit als weitere Bewertungskriterien.

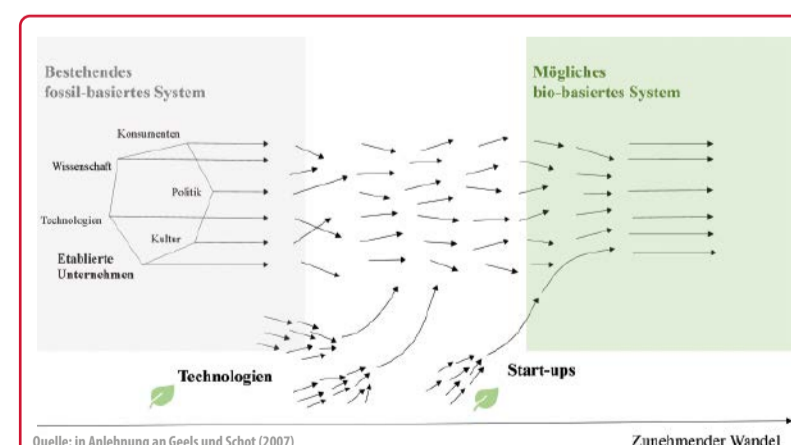
Entschließt sich ein Unternehmen durch Kooperationen mit Start-ups externes Wissen zu generieren, sind auch hierbei systematische Bewertungs- und Auswahlkriterien notwendig. Dabei spielen neben dem Produkt bzw. der Technologie auch Aspekte wie die kaufmännische und technische Qualifikation der Gründer eine wichtige Rolle. Für eine erfolgreiche Kooperation mit Start-ups ist aber vor allem entscheidend, dass sich ein Unternehmen über das genaue Ziel der Kooperation im Klaren ist. Im Fokus können dabei sowohl finanzielle als auch strategische Aspekte stehen, die bspw. auf die Lösung von unternehmensinternen Problemen oder das Erkunden von neuen Geschäftsfeldern abzielen.

Ausblick

Auch im Bereich der Bewertung und Auswahl von Start-ups gibt es bereits Bestrebungen, Nachhaltigkeitsaspekte zu erfassen. Mögliche Kriterien können dabei die Einstellungen der Gründer zum Thema Nachhaltigkeit oder der ökologische und soziale Beitrag des Start-ups sein. Bislang ist allerdings noch unklar, welchen Einfluss diese Aspekte auf die tatsächliche Kooperationsentscheidung von Unternehmen haben. Im Rahmen einer Umfrage soll der Entscheidungsprozess in Unternehmen näher untersucht werden. Eine weitere aktuelle Studie beschäftigt sich mit dem systemischen Charakter von nachhaltigen Technologien aus Unternehmensperspektive. Besteht Interesse an der Teilnahme bzw. den Ergebnissen der zwei Studien, können Sie sich gerne an die Autorinnen wenden.

Carolin Block und Lucia Brandt, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen/Doktorandinnen und Stefanie Bröring, Inhaberin des Lehrstuhls für Technologie- und Innovationsmanagement, Landwirtschaftliche Fakultät, Universität Bonn

■ c.block@iir.uni-bonn.de
■ l.brandt@iir.uni-bonn.de
■ www.tim.uni-bonn.de



Pfad der Neuausrichtung beim Wandel eines fossil- hin zu einem bio-basierten System

GDCh-Kurs

E-Learning: Strategisches
Technologiemanagement

26. und 27. November 2020
Online-GDCh-Kurs: 971/20
Leitung: Stefanie Bröring

■ Weitere Informationen und Anmeldung über:
Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), Fortbildung
Tel.: +49 69 7917 291
a.moosbauer@gdch.de
www.gdch.de/fortbildung